

## Mickey Mouse, ans Kreuz genagelt



### **Der New Yorker Aktionskünstler Bill Talen alias »Reverend Billy« auf seinem Kreuzzug gegen Disney und Starbucks**

*Von Velten Schäfer*

Der Mann im weißen Anzug läuft eiligen Schrittes über den Astor Place in New York City. »I,ve got the spirit«, stößt er immer wieder hervor, laut und heiser, »yeah, I,ve got the spirit«. Es wirkt fast, als hätte er das Tourette-Syndrom, stoße zwanghaft Flüche und Verwünschungen aus. Doch dann steuert der Mann schnurstracks die nächste Filiale der Kaffeehauskette Starbucks an und beginnt mit seiner Tirade: »Sie bezahlen ihre Leute nicht! Sie bezahlen die nicht, die den Kaffee anbauen, sie beuten die aus, die ihn hier unter falschem italienischen Namen verkaufen. Ich bin Reverend Billy von der Church of Stop Shopping, und Starbucks ist eine Ausbeuterfirma! Sie wollen uns in einem Meer voll identischer Details ertränken! Boykottiert Starbucks, Kinder, Halleluja! Sie müssen sich von Polizisten schützen lassen, und sie mobben die Gewerkschaften! Boycott Starbucks, boycott Starbucks!«

Eine Gruppe zumeist jugendlicher Begleiter fällt sofort in den Sprechchor ein und hört auch dann noch nicht auf, als Polizisten den weiß Gekleideten aus der Filiale gedrängt haben. Als »Reverend Billy« ist der falsche Prediger in der Stadt bekannt, und die jungen Leute sind »Anhänger« seiner ebenso falschen »Kirchengemeinde Hört Auf zu Shoppen«. Mit seinen unangemeldeten Auftritten in Starbucks-Filialen und Disney-Geschäften ist Bill Talen, Mitte 40, in New York zu einer gewissen Bekanntheit gelangt. Die städtische Presse hat ihn zu einer »Galionsfigur« der globalisierungskritischen Szene ernannt und auch die Opfer seiner plötzlichen Besuche dürften seinen Namen inzwischen verinnerlicht haben. Seit 1998 schon tritt Talen als selbst ernannter Straßenprediger in New York auf, wo immer freundliche Firmenimages die harten Gepflogenheiten der internationalen Konzerne verschleiern, wo die »Transnationals« in die Altstadtbezirke drängen und Verdrängungsprozesse in Gang setzen, wo er Konsumismus und Kommerz die Kultur bedrohen sieht.

Nicht immer ist er dabei so erfolgreich wie bei der Kampagne, mit der er die New York University daran hindern konnte, das Haus abzureißen, in dem Edgar Allan Poe seine Ballade »Der Rabe« verfasst hat. Trotzdem hat Talen inzwischen auch in Übersee seine Anhänger. In Berlin schaffte er es Mitte Januar in die Zeitungen, als er nach einem Auftritt bei Arnulf Ratings

»Maulhelden«-Festival in der Einkaufspassage am Potsdamer Platz zusammen mit zweihundert jubelnden Protest-Studierenden die Konsumruhe störte, bis die Polizei anrückte.

Bill Talen ist also dabei, sich in der Rolle des »Reverend Billy« als Medienfigur in der boomenden Sparte USA-Kritik zu etablieren. Neben seinen anarchischen Straßenauftritten hat er inzwischen auch ein festes Bühnen-Programm entwickelt und außerdem ein Buch geschrieben. **Und seit der Berliner Dokumentarfilmer Dietmar Post den »Reverend« auf einer in Kleinkinos und Studentencafés zirkulierenden DVD porträtiert hat, wächst seine »Gemeinde« untergründig weiter.**

Kein Wunder also, dass die Vergleiche mit Michael Moore sich durch die Zeitungsspalten ziehen. Doch so nahe dies liegt, so sehr hinkt der Vergleich auch. Nicht nur, weil Moore mit seinen Filmen und Büchern Millionär geworden ist und Talen, der arbeitslose New Yorker Theatermann, in einer engen Altbauwohnung haust. Der Unterschied liegt in der Agitations-Methode: Moore setzt sich als Fleisch gewordener, unkorumpierter »gesunder Menschenverstand« des proletarischen Kleinstadt-Amerika in Szene und will dabei »Authentizität« vermitteln, eine amerikanisch-provinzielle Bodenständigkeit im positiven Sinne. Talen dagegen verfolgt eine entgegengesetzte Strategie. Er verkörpert die künstliche, überdrehte Kultur der neochristlichen Fernseh-Eiferer, die nicht erst seit George Walker Bush großen Einfluss auf das öffentliche Leben der Vereinigten Staaten nehmen. Während Moore zum Beispiel den so mächtigen wie reaktionären TV-Propheten Pat Buchanan immer wieder aufs Provozierendste beschimpft, spielt Talen ihn einfach nach, bis zur Kenntlichkeit entstellt. Ketten wie Starbucks sind vielleicht die typischsten Phänomene der USA-Konsumkultur ^ Bill Talen kontert sie in der Form des amerikanischsten aller Sozialzusammenhänge: der Fernsehprediger-Gemeinde.

Während Moore mit seinem konventionellen aufklärerischen Spott im ganzen Land seine Anhänger hat, sind Talens »Reverend«-Auftritte indessen wohl nur in New York möglich. In einer Stadt, in der schon bei den letzten Präsidentschaftswahlen der doch ziemlich radikale und landesweit absolut chancenlose Grünen- Kandidat Ralph Nader deutlich vor George W. Bush lag, in einer Stadt, deren Bewohner sich trotz persönlicher Betroffenheit vom Terrorismus auch nach dem 11. September 2001 mehrheitlich gegen neue Kriegseinsätze ausgesprochen haben. In einer Stadt schließlich, in der einer wie Talen im Rahmen hochoffizieller Master-Studiengänge Universitätskurse in »Politischem Aktivismus« geben darf.

Das sieht dann folgendermaßen aus: Samt einer Studentengruppe und zwei großen, gekreuzigten Mickey-Mouse-Puppen (»So vereinigen wir symbolisch zwei der mächtigsten institutionalisierten Weltreligionen«) zieht Talen via U-Bahn zum größten Disney-Store der Stadt. »In Sri Lanka, wo die Puppen hergestellt werden, liegen die Stundenlöhne bei 15 Cent! Der Konzernchef verdient dagegen einige hunderttausend Dollar in der Stunde! Kaufen Sie nicht bei Disney, um Gottes Willen, ich bitte Sie!« Schon in der U-Bahn ist Talen wieder voll in Fahrt.

Auch der 29. Besuch der »Church of Stop Shopping« im »Ground Zero der böartigen Geschäfte« endet planmäßig: Samt gekreuzigter Mickey Mouse und tragbarem Luxus-Megafon wird der falsche Prophet sehr entschieden aus dem Laden geschoben. Doch wird er wiederkommen, wie dereinst der Herr, auf unergründlichen Wegen.

<http://www.nd-online.de/rubrik.asp?IDC=4>